

Kosovo und die Albaner

Autor(en): **Itlin, T.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Mark HG üben, bis sie das Handwerk perfekt beherrschte. Danach liess ich sie mit der EUHG 85 den Parcours der LN 2 absolvieren. Es war meine erste Übung, die ich als Übungsleiter durchführen durfte. Es war schon ein seltsames Gefühl.

Die UOS war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Ich kann meine Ziele als erfüllt betrachten. Es war wundervoll, als die Anwärter in der Kirche brevetiert wurden. Aus den Augen konnte man den Stolz der Schüler erahnen. Auch ich war stolz, denn diese Korporale hatten wir ausgebildet. Ich hoffe, dass diesen Unteroffizieren der Erfolg während ihrer ganzen militärischen Laufbahn zur Seite steht.

Lehre aus dem Praktikum

Ich denke, die Kunst ist es, die Führungsfähigkeiten eines Anwärters zu erkennen und zu fördern. Damit bewirkt man ein Quantum an Führungsfreude des künftigen Gruppenführers. Man muss seine Fähigkeiten fördern, nicht den eigenen Führungsstil aufzwingen. Das allzu grosse Einmischen in die Führungstätigkeiten der Unterstellten demotiviert. Stehlen wir ihnen nicht ihre Freiheit, sondern geben wir ihnen doch einen möglichst grossen Freiraum, in dem sie sich bewegen können. Das Schöne am Führen ist zu merken, dass man von den Unterstellten akzeptiert und vom Vorgesetzten geachtet wird. ✚

Kosovo und die Albaner

Kosovo ist eine autonome Provinz der Republik Serbien respektive Jugoslawien. Sie umfasst eine Fläche von 10887 km² und 2 Mio Einwohner. Über 90 Prozent der Bevölkerung sind Albaner.

Für die Serben ist Kosovo urserbisches Gebiet, von dem sie sich unter keinen Umständen trennen wollen. Es beinhaltet das sogenannte Amselfeld, auf dem die Serben am 28. Juni 1389 von den Türken vernichtend geschlagen wurden. Damit begann die Islamisierung der Albaner und der Bosnier. Die Serben selbst blieben auch während der türkischen Besetzung dem serbisch-orthodoxen Glauben treu.

Sowohl vor wie nach dem Umsturz des kommunistischen Systems gehörte die Provinz Kosovo zu den unruhigsten Gebieten des Balkans. Dies führte 1989 zur Aufhebung des Autonomie-Status durch Belgrad und zur gewaltsamen Durchsetzung der serbischen Vorherrschaft im Kosovo: Verbot der albanischen Unterrichtssprache, Einstellung albanischer Zeitungen, Fernsehsender, systematische Verhaftungen und Misshandlungen der albanischen Elite durch die serbische Polizei. Albanien und der Kosovo sind das Armenhaus Europas. Demonstrationen von Tausenden von Albanern wurden und werden auch heute noch von der Polizei gewaltsam aufgelöst, um allfällige Abspaltungstendenzen des Kosovo zu verhindern.

Wiewohl unfähig zur Lösung der sozialen und politischen Krise wehrt sich Belgrad gegen internationale Vermittlung zur Lösung des Konfliktes, um den Volksgruppen endlich zu ermöglichen, in Frieden und Freiheit das Land aufzubauen. Der Schwelbrand hält an. Internationaler Handlungsbedarf ist angesagt.

(Quellen: Krisenherde der Welt, Westermann; Harenberg Länderlexikon; Tagespresse).

T. E. Itlin, Basel

Kleine Uniformkunde

GRENZBESETZUNG 1870/71



Humanité Suisse

Als im Februar 1871 rund 87 000 Mann der französischen Ostarmee in der Schweiz Zuflucht suchten, rückte unsere Armee nicht nur im neuen Tenü von 1869 zum Grenzdienst ein, auch die Uniform 1861, und gar der napoleonisch anmutende Frack der Ordonnanz 1852 waren anzutreffen. Um dieses Durcheinander zu verbergen, wurde das ständige Tragen des einheitlichen Kaputs angeordnet. Im Aktivdienst wurde am linken Arm die eidgenössische Feldbinde getragen. Man erkennt die Unterschiede zwischen den beiden Ordonnanzen 1869 (Mitte) und 1861 (links) nur an einigen Uniformstücken. Der alte Tschako des linken Wehrmannes ist, wie die ganze Uniform dieser Ordonnanz, noch von französischer Eleganz geprägt. Das neue Käppi von 1869, dessen Rundum-Lederschirm spöttisch «Trottoir» genannt wurde, wirkt hingegen plump. Die Tschakogarnituren sind bei beiden Ordonnanzen fast identisch. An Pomponfarben und Kokarden lassen sich Kompanie und Kanton ablesen. Der linke Kaput wird nach französischer Art mit hochgeknöpften Ecken und altmodischen Epauletten getra-

gen. Mit dem Vetterli-Repetierer hält der Füsilier in der Mitte eines der modernsten Gewehre seiner Zeit in Händen. Sein Kamerad muss sich dagegen mit dem noch nicht abgeänderten Perkussionsgewehr 1863 begnügen.

Rechts sehen wir einen Füsilier eines französischen Marschregiments. Die rote Hose, der dunkelblaue Kaput und das blau-rote Képi entsprechen den Bestimmungen vom 2. Dezember 1867 für kaiserliche Truppen. Auf dem Tornister erkennen wir die Gamelle 1852, eine grosse Truppenpfanne und neben der gerollten Zeltplane eine zerlegbare Zeltstange mit Heringen. Ein ziviler Schal dient als Kopf- und Halswärmer. Umgehängt trägt der Internierte seinen weissen Brotsack. Die meisten Marschregimenter wurden ab Oktober 1870 von der jungen Republik aus Reservebataillonen der untergegangenen kaiserlichen Linienregimenter formiert. Mit Reservisten als Mannschaften lag der Kampfwert der Marschregimenter höher als jener der aus Miliztruppen hastig aufgestellten Mobilverbänden.

Roger Rebmann / Rost und Grünspan, Basel